

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,20 Mark, durch die Post bezogen 2,30 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Bezugs- und Druck-Verbands-Geschäftsstelle für den Bezirk Halle-Merseburg: Hamb. Gasse, Vertriebsbüro Nr. 14.

Herausgeber: Otto Kilián

Anzeigenpreis: 8 Goldpfennig l. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 33 Goldpfennig l. Resthöhe im Zeitstreifen. Manuskripte zu richten nach Halle, Vertriebsbüro Nr. 14. Tel. 1045, 1017, 2251. Telegramm-Nr.: Klassenkampf Halle. Schriftverkehr: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postfach-Nr.: 10635 933a. Kreis-Postamt, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, den 15. April 1925

5. Jahrgang Nr. 73

Massenmobilisation der Betriebe für die Rote Front

Gegen Hindenburg und Marx — für Thälmann

Neue Ergebnisse der Betriebsrätewahlen

- Merseburger Papiermühle (Belegschaft 340 Mann). Gewählt: 6 KPD, 3 SMPathisierende.
- Hallische Schraubenfabrik 3 KPD.
- Salzbergwerk Neustadt 6 SPD, 2 KPD.
- Gummiwerk Elbe, Bitterfeld 7 SPD, 2 SMPathisierende.
- Dobischer Bergbau H. G. 3 KPD, 3 SMPathisierende.
- Krant Söhne, Halle 4 SPD, 2 Parteiloze.
- Thompson Seifenfabrik, Wittenberg 4 SPD, 2 Parteiloze.
- Sprengstoffwerke Reinsdorf 11 KPD, 2 Parteiloze.
- Maschinenfabrik Schäfer, Wittenberg 5 KPD.
- Eisenwerk Jola, Wittenberg 3 KPD, 2 Parteiloze.
- Mühlensbau August Wegig, Wittenberg 2 KPD, 4 Parteiloze.
- Städtische Betriebe, Meißensels 6 KPD.
- Eisenbahnen Cerdewitz & Co., Halle 3 KPD.

Zum dritten Male bringen wir eine Zusammenstellung der neu vorliegenden Resultate zu den Betriebsrätewahlen in Mitteldeutschland. Wieder daselbe Bild. Die KPD ist in fast allen Betrieben bei weitem die stärkste Partei. Diesmal ist es der SPD, nur im Salzbergwerk Neustadt gelangen, mehr Stimmen als die KPD, aufzubringen. In allen übrigen Fällen hat die KPD nicht bloß die einfache, sondern größtenteils die absolute Mehrheit.

Die heute von uns veröffentlichte Statistik ist besonders interessant durch das Wahlergebnis in den Sprengstoffwerken Reinsdorf, in denen bekanntlich vor einiger Zeit durch das gemeine Arbeiterbrot die förmliche Katastrophe, die vielen Proleten das Leben gekostet hat, erfolgt ist. 11 kommunistische Betriebsräte neben 2 parteilosen Betriebsräten und keinem einzigen Sozialdemokraten — das ist die Quintessenz und die Reformisten für ihre Unterdrückung der Dynamitkaptiven, das ist die Anerkennung der Belegschaft der Sprengstoffwerke Reinsdorf für die Kommunisten, daß sie sich besonders bei dem letzten Unglück erneut als die

jenigen erwiesen haben, die am energischsten die Interessen der Arbeiter vertreten haben. Das Resultat von Reinsdorf ist gleichzeitig eine proletarische Bestätigung dafür, daß von allen Setzungen allein der „Klassenkampf“ bei dem Wob in den Sprengstoffwerken Reinsdorf seine Pflicht, auch durch die Presse den Kampf gegen das Wobsystem zu führen, erfüllt hat, während beispielsweise das „Volkswort“ die gräßlichen Vorgänge in den Sprengstoffwerken nur so als Sensationsangelegenheit im lokalen Teil behandelt hat.

Wir sind neugierig, ob die Sozialdemokraten, nachdem wir jetzt das dritte für die KPD glänzende Resultat der Betriebsrätewahlen veröffentlichen können, noch immer von der erledigten und toten KPD phantastieren werden. Es bleibt bei unserer wiederholt gemachten Feststellung: die KPD ist seit verzwanzigt in den arbeitenden Massen in den Betrieben, sie ist darum die einzige revolutionäre Arbeiterpartei, die die Aufgabe zufführt, den Klassenkampf des gesamten Proletariats zu führen.

Aber Kommunisten dürfen sich nicht selbst genügen an der guten Resultate freuen, sondern es gilt, vor allen Dingen auch für die kommende Wahl am 26. April aus diesem günstigen Resultat für die KPD, die notwendigen Lehren zu ziehen. Das schreiende Mißverhältnis, das besteht zwischen den Erfolgen bei den Betriebsrätewahlen und dem Mißgelingen der letzten Reichspräsidentenwahl, muß ausgeglichen werden. Die Arbeiter, die in den Betrieben volles Vertrauen zu den Kommunisten haben und dieses Vertrauen bekunden durch die Wahl kommunistischer Betriebsräte, müssen von unseren Genossen davon überzeugt werden, daß es ein Widerspruch ist, im Betrieb den Kommunisten zu wählen und außerhalb des Betriebes wünschig für Marx als dem angeblich „kleineren Uebel“ zu stimmen.

Wohi wird die rote Front des Klassenkampfes aus den Betrieben heraus gebildet. Aber bleibt sie allein auf die Betriebe beschränkt, dann wird sie nicht schlagkräftig genug sein, um alle Gefahren, die der Arbeiterklasse gelamtpolitisch drohen, zu beseitigen! Die rote Front muß aus den Betrieben heraus ihre Fortsetzung finden in der Unterstutzung der gesamten kommunistischen Politik, und dazu gehört auch die Unterstutzung der kommunistischen Präsidentschaftskandidatur.

Erst Thälmann ist der personalisierte Ausdruck dieser roten Front, die aus den Betrieben heraus sich gebildet hat. Für den 26. April gilt die Parole:

Massenmobilisation aus den Betrieben heraus, für die rote Klassenfront, gegen Hindenburg und Marx und darum für den Arbeiter Ernst Thälmann.

Ein wichtiges Eingekändnis

Marx und Hindenburg gleich reaktionär, schreibt selbst die „Volkliche Zeitung“

In der „Volklichen Zeitung“ bemüht sich Gertrud Bäumer, den liberalen Bürgern nachzuweisen, daß der Zentrumsmann Marx kein Vertreter der pfälzlichen Reaktion sei. Nachdem sie den alten Schwag von dem Zurückstellen der Gegenläufe heruntergeleiert hat, nachdem sie den Versuch gemacht hat, nachzuweisen, daß Marx nicht die „Kulturpolitik des Zentrums treiben würde, gelobt die demokratische Dame etwas ein, was zwar für die liberalen, protestantischen Bürger klar sein dürfte, was aber für die Arbeiter, die den Marx als „kleineres Uebel“ wählen sollen, sehr wichtig ist. Wir teilen hier folgende Sätze in der „Vof“:

... die politischen protestantischen Kreise, die bisher in allen Schulkämpfen und kulturpolitischen Fragen dem Geist und Bewußtsein nach genau die gleichen Ziele verfolgt haben, wie das Zentrum, hätten nicht den mindigsten Grund, sich gegen einen Zentrumskandidaten als solchen zu wehren. Man vergleiche doch in Programmen und Wahlaufrufen der Deutschnationalen, ja in der letzten Zeit auch der Deutschen Volkspartei, die Sätze über Kirche und Schule. Sie sind ja beinahe wörtlich die gleichen, wie die entsprechenden Forderungen des Zentrums.

Warum also, fragt die ehrenwerte demokratische Tante, sollen die protestantischen Reaktionäre nicht den katolischen Reaktionär wählen? Gertrud Bäumer hat recht! Es ist Tade wie Tade, ob man für Marx stimmt, den Katholiken, oder für Hindenburg, den evangelischen Massenführer. Reibe wollen die Proleten listemäßig verdummen, der eine auf katolische, der andere auf evangelische Art.

Den Arbeitern aber rede man vor — an der Spitze die Sozialdemokraten —, daß Marx der „Mann des Fortschritts“ sei, während die Sozialdemokraten den eigenen Klassenossen gegenüber offen sein können. Werden sich nach diesem offenen Eingekändnis der „Republikaner“ noch viele Arbeiter finden, die den Mann wählen, dessen Programm

nach der Beurteilung der Demokraten, dem Programm der Hindenburg-Anhänger aus Haar gleich?

Aber gegen protestantische und evangelische Massenverdummung ist, muß gegen beide Richtungen kämpfen! Die Kampfanlage ist die Wahl von

Erst Thälmann!

Ein schlechter Anfang für Marx

Er wird ausgepfiffen

(TU) Kölnberg, 15. April.

Die geistige Rede des Reichsanwalters a. D. Dr. Marx wurde von einem Teil der Zuhörer mit lebhaftem Widerspruch aufgenommen, so daß ein Teil der Anwesenden unruhiglich blieb. Nach der Verlesung kam es in den in der Nähe liegenden Straßen und Plätzen zu Kundgebungen gegen die mit schwarzrotgelben Fahnen abdrückenden Reichsbanner. Ein umfangreiches Polizeiaufgebot versuchte, die Menge zu zerstreuen und die Straßen und Plätze zu säubern. Zu irgendwelchen Zusammenstößen ist es, soweit bis jetzt Meldungen vorliegen, nicht gekommen.

Die Jungsozialisten gegen Marx

(Eig. Drahtm.) Jena, 15. April.

Die Reichsversammlung der Jungsozialisten, die während der Osterferien in Jena tagte, beschloß mit 75 gegen 45 Stimmen Ablehnung der Kandidatur Marx und Wahlenhaltung.

Leipart für den Auktionskanditaten-Max

(Eig. Drahtm.) Berlin, 15. April.

In heutigen „Vorwärts“ erscheint der Vorschlag des Auktionskanditaten-Max, in dem es die Gewerkschaften auflöschen, alle den Republikanern, den Ruhe-Millionen-Marx, zu wählen.

Die monarchistische Gefahr, die Schwerindustrie und die Aufgabe der Arbeiterklasse

Halle, den 15. April.

Wir hatten am 8. April in einem Artikel unter der Überschrift „Pfälzische Reaktion“ darauf hingewiesen, daß das Zentrum nicht mehr die Partei sei, die sie noch 1920 gewesen ist. Wir hatten in dem Artikel gesehen, daß die kleinbürgerlichen Einflüsse im Zentrum immer mehr geschwunden sind, und daß das Zentrum heute nichts anderes mehr ist, als die reine Domäne der Schwerindustrie. Hauptstütze waren es drei Zulaufen, die wir, um diesen Prozeß zu illustrieren, ins Feld geführt hatten: Die Bildung der bürgerlichen, der mitteleuropäischen und schließlich der Reichsregierung. In allen drei Fällen teilten sich die Deutschnationalen und Zentrumsteute schließlich-friedlich in die Regierungsgeselle. Das Zentrum hat aufgehört, ein Anhängel der Sozialdemokratie zu sein. Es ist vollkommen in die Richtung der Schwerindustrie eingeschwenkt.

Den gleichen Prozeß der Konzentration und die Schwerindustrie herum sehen wir in der Entwicklung der Deutschnationalen Volkspartei. Während das Zentrum sich vollkommen nach rechts orientierte, haben die Deutschnationalen endgültig die letzte Kette romantisch-illustriärer Politik abgetrennt. Der wichtigste Punkt in dieser Entwicklung ist gekennzeichnet durch den 23. August 1924, wo durch die Hilfe der Deutschnationalen das Dawes-Guthagen angenommen wurde. Die Folge dieser Annahme war die Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung, die nach den Wahlen vom 7. Dezember vor sich ging. Als die Frage dieser Einbeziehung auftrat, war die sozialdemokratische Presse in der fürchterlichsten Erregung. Der „Vorwärts“ stellte fest, daß eine solche Regierung unbedingte den sofortigen Abbruch der außenpolitischen Fäden, die nach dem Kriege mitsam wieder zusammengeknüpft seien, eintreten würde, daß durch die Tatsache deutschnationaler Reichsminister, das Ende der republikanischen Staatsform kommen und der Beginn der Monarchie eintreten würde, daß diese Tatsache, vor allem einen neuen Krieg zur Folge haben müßte, der Deutschland in ein Chaos verandern würde. — Die Arbeiter haben es nötig, heute noch einmal ganz deutlich und klar sich dieses Gefahre der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Funktionäre in Erinnerung zu rufen. Wir wissen, daß das, was damals die Sozialdemokratie an Gefahr erbot, sich nicht bewahrheitet hat. Die deutschnationalen Reichsminister dachten nicht daran, die Republik abzuschaffen. Sie schworen ihren Eid auf die Verfassung der Gott dem Allmächtigen und sie haben bis heute diese Verfassung nicht geändert. In derselben Weise ist es nicht zu schweren außenpolitischen Komplikationen gekommen. Im Gegenteil: der Eisenbahnenvertrag, den sie vorher verbrannt, nunmehr anbeten, und als geltendes Recht hinanziehen, am überhaupt nicht mehr zu rütteln ist. Der deutschnationale Berliner „Fürsprecher“ schrieb vor wenigen Wochen im Zusammenhang mit dem Garantievertrag unter der dreipoligen Heberdrift: „Der Wahnsinn der Erfüllungspolitik auf dem Höhepunkte“ den Reichsministern der eigenen Partei folgendes ins Stammbuch:

„Die deutsche Außenpolitik vollzieht gegenwärtig einen Kurswechsel zu einer passifischen Tendenz hin, wie sie selbst Wirth und Müller-Franke dem deutlichen Volk nicht zumuteten gewagt haben. Könnte die Erfüllungspolitik und der Passifismus weitergetrieben werden, wenn nicht Herr Stresemann und die deutschnationalen Reichsminister, die sich ausdrücklich mit der Außenpolitik indentlich erklärt hatten, D. Red.), sondern Weisheit über Heilo v. Gerlach oder Wirth die deutsche Außenpolitik bestimmen?“

Man muß sich diese Tatsachen vergegenwärtigen, um den Aufruf Hindenburgs zu verstehen, zu dem gefahren einige politische Bemerkungen gemacht wurden. Dieser Aufruf Hindenburgs, „an seine Wähler“ belagt deutlich und klar, daß Hindenburg als Reichspräsident zunächst gewillt ist, „auf den Boden der Verfassung zu treten“, daß er gewillt ist, die augenblickliche Staatsform beizubehalten, daß er nicht daran denkt, die augenblicklichen Fäden abzuschneiden und Deutschland durch eine romanische Politik in einen neuen Krieg zu führen. Dieser Aufruf Hindenburgs ist, wenn man die Politik der Deutschnationalen seit dem letzten Jahr verfolgt, keineswegs unaufrichtig. Es ist begreiflich, daß es der Sozialdemokratie und daß es gewissen Teilen der Mittelpartei, die von einer Kandidatur Hindenburgs nichts wissen wollen, höchst peinlich ist, daß durch diesen Aufruf Hindenburgs ihnen der Wind aus den Segeln genommen ist.

Zu dem Aufruf Hindenburgs meldet die Rechtspreffe noch eine offizielle Auslassung des Reichsanwalters zu der Aufforderung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat. Es heißt darin wörtlich:

Die Auffassung des Generalfeldmarschalls vom Reichspräsidenten gibt dem „Berliner Tageblatt“ Anlaß zur Aufwerfung der Frage, ob die Mitglieder des Reichsabinetts der Meinung seien, daß die Aufforderung Hindenburgs eine Verminderung für ihre außenpolitischen Pläne bedeute. Wir glauben nicht, daß die Reichsregierung die Absicht hat, auf diese etwas reichlich naive Frage zu antworten. Die Außenpolitik der Reichsregierung ist international festgelegt und es ist ganz selbstverständlich, daß diese Außenpolitik festgelegt werden wird und fortgesetzt werden muß. In wiefern Hindenburg im Falle einer Wahl diese Politik durchsetzen sollte, ist nicht entscheidend. Wer sich das Beden des Generalfeldmarschalls vor Augen hält, wird finden, daß Hindenburg es

peinlich vermieden hat, die große Stellung, die er im öffentlichen Leben Deutschlands einnimmt, zur Beeinflussung außerparlamentarischer Fragen niemals auszunutzen."

So ist also die eigenartige Tatsache zu verzeichnen, daß sowohl Braun wie Marx, wie Hindenburg nicht nur die gemeinsamen Ziele der Sozialdemokratie verfolgen, sondern auch in der Parteipolitik völlig einig gehen.

Die Sozialdemokratie ludt sich aus dieser unangenehmen Soglage herauszuziehen, indem sie ihren Kampf gegen Hindenburg vollkommen preisfallig fñhrt und jedes politische Argument gegen Hindenburg dummlich läßt. Sie jammert nur immer über den alten 75jährigen Greis, der von einem Intrigantenklingel verunglückt worden ist, den man "Mißbraucht" hat, und der überhaupt nicht weiß, was mit ihm geschieht. Natürlich ist dies der Fall. Aber es kommt doch nicht auf die Person Hindenburg an, als vielmehr auf diejenigen, die die Dreckstiefen Hindenburgs fñhrt, auf diejenigen, die die Politik Hindenburgs machen werden. Man ist für ein "Staatsberaubt" nicht eine Attrappe geworben. Das ist es oft in der Geschichte angekommen und wird sich noch oft in der Geschichte wiederholen.

Der Aufbruch Hindenburgs und die offizielle Ausschlusung von Seiten der Reichsregierung, werden die Hintermänner Hindenburgs sind und wer die Politik Hindenburgs führen würde, wenn Hindenburg gemüßigt werden sollte. Es sind die Kreise der deutschen Schwerindustrie. Dabei kann ganz außer acht gelassen werden, ob der Name Hindenburg die Wäandte der Schwerindustrie trifft. Die Schwerindustrie sieht zweifellos Marx lieber als Hindenburg, oder sie wird Hindenburg ihren Wünschen genau so gefügig zu machen verstehen, wie dies mit Marx geschehen ist. Und dadurch würde sie etwaig auftretenden Schwierigkeiten bezüglich des Abchlusses von Handelsverträgen usw. durchwegs mit der Zeit Herr werden.

Wir haben bislang aufgeführt, wie das Zentrum und die Deutschnationalen sich vollkommen in die Einkaufshähre der Schwerindustrie begeben haben. Genau so, wie ein harter Magnet Eisenspäne nach einem gewissen Maß um sich zu gruppieren verht, so hat es die Schwerindustrie verstanden, Zentrum und Deutschnationalen als Partei um ihren Mittelpunkt herumzugruppieren und vollkommen in ihre Interessensphäre einzugliedern. Wer, wie die Wäandte und die Demokraten, nicht vollkommen sich in diese Sphäre hat hineinziehen lassen, ist aufgesehen worden. In der demokratischen Partei z. B. sind heute schon, nach den fortwährenden Wahlverlusten seit 1918, starke Kräfte im Gange, die den Zusammenhang der demokratischen Partei durch einen energiegelassen Aufbruch nach rechts glauben aufhalten zu können. Was die Sozialdemokratie anbelangt, so spielt sie lediglich die Hilfstuppe der Schwerindustrie, die je nach Bedarf entweder herangezogen oder in die Wäandte einer "Kaiserschalenden Opposition" geschickt wird. Dieser politisch-ideologische Prozeß der Konzentrierung um die Schwerindustrie herum bedeutet nichts anderes, als der nachdrückliche Ausdruck für die Politik der Kapitalisten seit 1918 in seiner Machtposition gefñhrt wurde. Die Rolle, die die SPD. hierbei spielt hat, kennt jeder.

Dieser wirtschaftlich gestiftete und ideologisch sich immer mehr festigende Block der Reaktion ist eine so wichtige Tatsache, daß man von ihm aus unbedingt die Politik des Klassenkampfes finden muß. Die Reaktionspolitik, wie sie die Sozialdemokratie betrieben hat, und wie sie sie heute noch mit aller Gewalt treiben möchte, ist zum Verderben an den Arbeitern gemeldet. War die Reaktionspolitik zuerst das Mittel, damit sich überhaupt die Machtposition des Kapitals entfalten konnte, so bedeutet sie heute die völlige Eingliederung in die Sphäre der Schwerindustrie. Da kann keine Rede vom "kleineren Uebel", das überhaupt längt hinfüllig geworden ist, mehr sein. Die Situation steht überaus ernst. Die wirtschaftliche und politische Konföderation der Schwerindustrie ist so weit fortgeschritten, daß die Frage einer kapitalistischen Monarchie durchaus als eine ernst zu nehmende ist. Wer es sich ausbreitend zu merken, daß es sich bei dieser Gefahr nicht um eine Monarchie handelt, die die Struktur der mißwirtschaftlichen Monarchie haben wird, sondern um eine repräsentative Monarchie ohne jeden Einfluß. Auch sie wird nicht von heute auf morgen kommen, sondern sich kontinuierlich weiter entwickeln, wie sich in den ganzen letzten Jahren mit so überaus großem Erfolg die Politik der Schwerindustrie entwickelt hat. Wer weiß, ob zur Konstituierung dieser drohenden kapitalistischen Monarchie man nicht noch einmal die Sozialdemokraten in die Regierung hineinmimmt, damit der Bergewinn des verlorbenen sozialdemokratischen Reichspräsidenten über nach einer sogenannten "vernünftigen Monarchie" — das ist eben die kapitalistische Monarchie — erfüllt wird.

Es gibt nur eine Möglichkeit, dieser Entwicklung Halt zu bieten, und die heißt Heranziehung aller proletarischen Elemente aus dem Block der Reaktion. Dies herausziehen darf nicht eine "Kaiserschalende Opposition" sein, die lediglich eine Referenzstellung ist, die die Bourgeoisie jedesmal dann nötig hat, wenn sie sich in

Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende des Preussischen Landtags

führt den Kämpferstiefel von Hindenburg

Der damalige Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates in Kassel, Fraktion der Sozialdemokratischen Partei in, hat im November 1918 folgenden beachtenswerten Vortrag an Hindenburg gehalten:

Mitbürger und Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von Wilhelmshöhe aus die Demobilisierung unserer Truppen zu leiten. Hindenburg gehört zu den deutschen Völkern und dem deutschen Heere. Er hat sein Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk in schwerer Stunde nicht verlassen.

Nie hat Hindenburg in der Größe seiner Pflichterfüllung uns näher gestanden als heute.

Seine Person steht unter unserem Schutz. Wir wissen, daß die bürgerliche und sozialistische Bevölkerung Kessels ihm nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegenbringen wird und daß er vor jeder Beschuldigung sicher ist. Der Generalfeldmarschall trägt Waffen, ebenso die Offiziere und Soldaten des Großen Hauptquartiers, wenn sie ihn begleiten.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat: Grzj-wil.

Wenn die Schwerindustrie die Zeit für gekommen hält, Herrn Hindenburg zu erlauben, den Kaiserhof wieder anzusehen, hat Herr Grzj-wil und alle sozialdemokratischen Führer genau so den Stiefel des Herrn Hindenburg wieder lesen, wie das während des Krieges und sogar noch nach der Revolution geschehen ist.

Schwierigkeiten befindet. Dies Herausziehen bedeutet die Sammlung aller proletarischen Elemente in der großen roten Massenfront, die allein imstande ist, den Gegenstoß gegen den Block der Reaktion zu führen, die allein den Monarchismus, der sich langsam, aber mit umso größerer Folgerichtigkeit entwickelt, endgültig zu vernichten imstande ist.

Wenn am 26. April sozialdemokratische Proleten, geliebt oder verflucht von der falschen und phrenologischen Reaktion des Herrschen der Reaktion, die Herrschaft Marx wählen, was ist ihre Partei so geföhrt hat, so retten sie wahrhaftig die Republik, sondern jagen einen Stein zum Ausbau dieses Blocks der Schwerindustrie hinzu. Der einzig mögliche Protest gegen die Entwidlung heißt die Organisierung der roten Klassenfront, heißt am 26. April seine Stimme abgeben für Ernst Thälmann.

Marx bekommt das Geld für Jarres

Die demokratische Presse berichtet, daß dem "Rötel-Ausfluß" für den zweiten Wahlgang 190 000 Goldmark "unterste Kreise" zur Verfügung gestellt wurden. Als aber Jarres fallen gelassen und an seiner Stelle Hindenburg proklamiert wurde, wurden diese 190 000 Mark sofort zurückgegeben mit der Begründung, daß eine Kandidatur wichtiger als ein solches Geld sei. In der Tat, die diesen hohen Geldes lieber für Wilhelm Marx als für Hindenburg zur Verfügung stellen, meinen offenbar, daß Marx ein zuverlässigerer und flüchtiger Beschützer des Kapitals ist als der Kriegsverlierer Hindenburg. Die "D.M." wird solchen Bestürzungen gegenüber nicht müde, zu versichern, daß Hindenburg jeder Bedanke an einen Ruf nach einem Reichspräsidenten vollkommen fernsteht. Bei dem Wählerstimmen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Claqueurs über die Steirfrage, aus Hindenburg, Marx oder der unglückliche Jarres der beste Schützer des Geldbesitzes ist, spielt entschieden die SPD. die lächerlichste Rolle, die denselben Marx als Kämpfer gegen den Kapitalismus vorstellt.

Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages

(U. L. Berlin, 14. April.

Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages nimmt am 15. April, vormittags 10 Uhr, seine Arbeiten wieder auf. Der Ausschuß will in den nächsten Tagen dann Sitzungen in Mosbit

SPD. und Bourgeoisie schahren um die Posten!
Die SPD. kämpft für die Macht des Proletariats!
Darum kämpft für Thälmann!

Kiebelusch sprach mit stifter Freundschaft, die die Stärke der Getreideten ist, auf seine Frau ein und letzte ihr die Notwendigkeit anzuzeigen, daß er das Mandat ablehnen, aus der Partei aussteigen und nicht nach rechts hinüberweichen müsse. Er könne unmöglich in Opposition zu seinem Ministerium treten. Nicht auszuweichen, zumal er doch — nein, es war unerträglich. Kiebelusch litt schwer und unter der Lebensnot seiner Frau, andere aussuchen zu lassen, was sie einbrachte; bitter wurde bereitet es ihm, daß der neue Herr Minister nur ihrem dienlich mit ihm verhandelte. Er ging mit sorgloser Miene zu ihm zum Koffer und klidete ihn an wie ein Hund, der gern jagen möchte, aber nicht kann. Es war, als ob er mit dem Stiefel wechelte und immer auf dem Sprung stände, so jagen: Exzellenz, ich bin doch oder nicht so, ich bin doch ganz anders."

Aber Exzellenz waren unanbar. Exzellenz waren, wie Kiebelusch hochachtungsvoll und beunruhigt schickte, eine Exzellenz, was Exzellenz sein mußten, eine Exzellenz aus der Bortagezeit. Einmal aber bemerkte der Minister: "Apropos, Herr Regierungsrat, Sie haben da gestern im Landtag ein paar Worte gesprochen, die mir gefallen haben. Ganz meine Ansicht — und durchaus im Sinne der Regierung. Das hat mich sehr gefreut." Die ging ein Leuchten über Kiebeluschs Züge, er stützte — die freudige Erregung sich ihm zu dieser Zeitigkeit hin — die Hände auf des Ministers Schreibtisch, beugte sich vor und flüsterte geheimnisvoll: "Exzellenz, ich..."

Aber Exzellenz waren nun indigniert, standen auf und unterbrachen: "D bitte — ich danke Ihnen, Herr Regierungsrat." Aus: "Werde die Möglichkeit, Exzellenz ins Vertrauen zu ziehen. Was nicht es ihm, daß er wußte, wo die Tür zum Erfolg lag, wenn er nicht den Stiefel um für die hat? So schloß er mühsam die Bestimmungen seines zitterhaften Dabeins weiter und hatte seine Frau als Ursache allen Unglücks. Er ließ es sich aber belächeln nicht merken.

Denn tam die Katastrophe. Es war die Wahl des Reichspräsidenten vom Volke vollzogen worden. Selbstverständlich war der Getreide der Kandidat der republikanischen Parteien. Die deutsche Volk hatte ihre hervorragenden Verdienste um das Wohl des Vaterlandes nicht vergessen. Jubel herrschte in Berlin, Kopenhagen, Salsbüfelle. Polizeitruppen und Reichswehr zogen auf die Parade, Militärmusik schmetterte durch die Straßen und Fahnen flatterten von allen Häusern herab. Die Freude und die Freude, denn der neue Herr Reichspräsident hatte im Glücke seiner Wahl vom bürgerlichen Element des Schloßes aus opportunistisch verfahren: "Ich ferne keine Gedanken mehr."

abhalten, am Barmat selbst über den früheren Reichspräsidenten Sohle zu vernehmen. Ob es zu diesen Berechnungen kommen wird, steht noch nicht fest, da die Entscheidungen des Untersuchungsausschusses noch nicht vorliegen.

Die Londoner Presse und die Kandidatur Hindenburgs

(U. L. London, 14. April.

In der Hauptfrage sind es die "Daily-Express" und die "Evening-Standard"-Gruppen, die die Kandidatur Hindenburgs befürworten, ebenso wie sie den Gedanken eines weiteren europäischen Sicherheitspactes befürworten, weil er der englischen Regierung Verpflichtungen auferlege, die sie nicht gewünscht sei. Die Kandidatur wird dazu benutzt, die Verantwortung für ein Risikoabkommen eines Sicherheitspactes auf Deutschland abzuwälzen. Die übrigen Blätter sind meistens farblos. Das führende Organ der liberalen Partei, der "Manchester Guardian", schreibt heute, daß Hindenburg nicht als Kandidat der Monarchie zu betrachten sei. Dazu seien die deutschen Konstitutionen viel zu sehr Realpolitik. Sie wußten, daß eine Veränderung der deutschen Verfassung als eine direkte Herausforderung angesehen werden könnte und daß aus einer solchen Wendung zu unerfreulichen internationalen Verwicklungen führen könnte.

Wanderwelle bei der Kabinettsbildung

(U. L. Brüssel, 14. April

Kabinettsbildung hat den Auftrag des König zur Bildung des Kabinetts angenommen und auch von seiner Partei die Vollmacht zur Führung von Besprechungen mit den anderen Parteien erhalten.

Wanderwelle ist bekanntlich belgischer Sozialdemokrat und war schon einmal königlich belgischer Minister. In dieser Eigenschaft hatte er an der Herstellung des Versailles Vertrages mitgewirkt und seine Unterthätigkeit unter diesen Vertrag geleist. Nunmehr läßt er sich erneut vom König mit der Kabinettsbildung beauftragen. Ein Zuparierlich, ein Monarchist, ein Sozialdemokrat, das ist der Waffend der 2. Internationale.

Differenzen in der französischen Sozialdemokratie

Paris, 14. April.

Innerhalb der französischen Sozialdemokratischen Partei finden augenblicklich Auseinandersetzungen über die Frage des Eintritts in die Regierung statt. Die Rechte, unter Führung Courcaux, findet die Unterfertigung der Gewerkschaften. Jeunier, der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, hatte eine längere Unterredung mit Briand. Die Entscheidung der Sozialdemokraten fällt in der heutigen Gesamtvorstandssitzung.

Parteiung der unabhängigen Arbeiterpartei Englands

(Eig. Drahtm.) London, 15. April.

Auf dem Parteitag der englischen unabhängigen Arbeiterpartei legte die gemäßigte Richtung einen Plan vor, in dem die Spaltung ausgesprochen wird, daß man in einer Zeit von vier Jahren lomett ist, über eine Majorität im Parlament zu verfügen. Wenn man mit der Übertragung des Parteigeniums auf die Nation beginnt. Damit den Kapitalisten aber nicht viel getan wird, sollen sie entschädigt werden. Mittel zur Entschädigung sollen aus einer Steuer aus dem Vermögenszuwachs gewonnen werden. "So daß die Kapitalisten sich untereinander bezahlen". Die Opposition vertritt den Grundbesitz, Eigentum ist diebstahl. Wie prinzipienfeste diese Opposition aber ist wird daraus ersichtlich, daß die Arbeiter der Arbeiter der Opposition, wörtlich erklärt: "Ich mag mit meinem Grundbesitz unruhig haben, aber glaube daran."

Die sowjetrussische Flotte wird Kiel besuchen

Die bürgerliche Presse meldet, daß die sowjetrussische Kriegsschiffe in Kiel einen Besuch der Reichsmarine mit einem Geschwader von 6 bis 8 Schiffsseinheiten bestatigt. Die Fahrt soll Lebnungs- und Besuchsreisen dienen. Bei dieser Fahrt soll auch der Kieler Hafen auf einige Tage angefahren werden.

Faschisterror und sein Ende in Italien

In Neapel fand kürzlich eine kommunistische Verammlung statt, an der u. a. auch der Bürgermeister von Bologna, Guindi, teilnahm. Dieser wurde fürd darauf verhaftet. In Florenz wurden verschiedene Versammlungen vorgenommen, die Beschlüssen vorgekommen waren wurden vier Kommunisten verhaftet, weil sie geheime Zeitschriften gedruckt hatten. In Bologna wurden nach Anschuldigungen bei faschistischen Eisenbahnerorganisationen, deren Leiter verhaftet. In Parma haben Faschisten ein Parteibüro der Popolari vertrieben.

Amitten der Bolschewisten, der hohen und höchsten Beamten und der Mitglieder des diplomatischen Korps, die alle im letzten Schma der Orden glänzen, fand am 14. April in Kassel auf der Bruff, vor dem Reichstagsgebäude. Der Herr Reichspräsident schritt mit seinem Gefolge die Front der Truppen ab. Die einst erlangt hindreichend der Präzidentenmarke.

Da wurde Kiebelusch übermühtig von der Erinnerung an die nicht als seine Majestät in der krassesten Uniform der Garde drorps. Alles wie früher — nur daß jetzt der obere Kriegsherr in Grad und Zylinder — aber das war schließlich einerlei, Kiebelusch wurde von Begeisterung gepackt; die letzten Takte des Marisches zellen ihm vor die Front der schwarzen Fräule. Kaiserlich-königlicher, Kaiserlich-königlicher und kaiserlich-königlicher militärisch-technische Besondere mühen sich mit dem übermäßigem Eindruck dieses republikanischen Glanzes; kein Denkmärdgen und kein Bewußtsein waren wie ausgefallene; mit lautem Stimmereif er, als die Musik verlungen war, in die Stille über den Platz: "Seine Majestät — der Herr Reichspräsident, Hurra, hurra, hurra!" Hunderttausend Menschen über den Reichspräsidenten mit militärischer Ehrlichkeit bei jedem Hurra den Zylinder in die Luft streckte und wieder senkte, und stimmten vorfristigmäßig lobend ein. Der Reichsganzler aber, für den im Programm Rede und Hurra vorgelesen war, kam nicht mehr zum Wort. Der Reichspräsident stieg in seinen Wagen und Truppen und Volk zogen ab.

Kiebelusch hatte den Schluß des Festes glänzend abgemittelt. Am "Simplissimus" wird aber das Weitere follich, politisch ganz falsch dargestellt. Kiebelusch wird nach dem "Simplissimus" von beiden Seiten lübel angehen, abgehaut und erhängt ist, eingewidelt in einer schwarzweißen Flagge, an einer schwarzgoldenen Säule, seine Idee davon, im Leben und in Deutschland! Da geht es wieder... Die SPD. und das Zentrum ist enttäuscht von Kiebelusch. Kiebelusch ist Republikaner mit monarchistischer Gesinnung und Kronenorden. Also ist Kiebelusch das herliche "kleinere Uebel", das die SPD. je gefunden hat. Dieser Kiebelusch als Hindenburg, Kiebelusch wird Reichspräsidentenwahlbestanden. Die SPD. will, daß Kiebelusch, lübel es vor allen schwarzgoldenen Blaufäulissen. Die SPD. Arbeiter lassen sich einziehen und wählen Kiebelusch. Kiebelusch ist Reichspräsident. Wilhelm II. und sein Gönner gratulieren. Kiebelusch rüch die Monarchie auf falls-n Wege auf (nur die Wäandte werden nicht vom Schloß, und die Reichswehr wird heil vom Niedertreten von einigen Kiebelusch lübel, endlich bestatigt als Reichler des Schwarzen Adlerordens I. Klasse. Anmerkung der Redaktion: Kiebelusch ist kein Wäandgen für Marx.

Der "Zwitzer" oder das "kleinere Uebel"

Im neuesten "Simplissimus" erzählt Hans Kowatz eine Geschichte von Kiebelusch, der trotz "kaiserlich-königlicher Institution" 1918 "linksgerichteter Republikaner" wird, und nun zwei Gesellen in Kiebeluschens Brutt leben; die eine Geleit ist der kaiserliche Kronenorden IV. Klasse und die andere der Regierungsspenden. Da wählt ihn seine linksrepublikanische Partei zum Reichstag und läßt ihn, Kiebelusch, als republikanischen Kandidatensindabier auf. Und nun:

"Der Wahlgang kam, Kiebelusch freuzte mit heimlichem Schauer, aber doch entschlossen, die monarchistische Sitze an, als Kompensation loslagen. Dann ging er nach Hause und betete zu Kaiser Wilhelm dem Großen und Bismarck. Er möchte beim liebsten Gott Fürsprache einlegen, daß man ihn nicht in den Landtag wähle. Er berechnete sich, ob er allein zu Hause, verriegelte die Türen, ließ die Vorhänge herunter und entnahm seinem Schreibtisch zwei Pakete, ein kleines und ein großes. Aus letzterem zog er eine schwarzweiße Flagge heraus und breitete sie auf dem Tisch aus. Er ließ sich liegend hin und mit altierenden Händen über das Tuch. Wie eine Mutter, die die Decke über ihrem kranken Kinde faltet. Dann öffnete er das kleine Paket und holte einen Kronenorden IV. Klasse hervor. Vorhätig legte er ihn auf die Mitte der Fahne. Eine Träne rollte aus seinen wasserblauen Augen in den grauen Schwarzbart, dessen eine Spitze willkürlich nach oben krachte, während die andere republikanisch herunterging. Er stand im schwarzen Gehrock wie am liebsten republikanischer Herunterging. Er nahm einen idealen Welt, die eine Wirtlichkeit gemeldet war, und es wurde ihm zur Gemütsheit, daß die heutige wirtschaftliche Welt niemals seine Ideale werden würde. Er legte die linke Hand auf den Orden, erhob die Schwurfinger der Rechten und sagte feierlich: "Getreu bis in den Tod". Und letzte lehte hinzu: "Anerkennung! Majestät — innerlich!"

Am anderen Morgen brachte die Zeitung das Wahlergebnis. Es war niederföhrend. Wie ein Dampfhammer laufte das Schicksal auf Kiebelusch nieder. Er war gewöhnt, aber die Reaktionsparteien hatten die übermächtige der Rechten ertragen. Das Ministerium der Linken wurde der Rechten weichen, und er war Abgordonner der Gegenpartei. "So bin erledigt" sagte Kiebelusch, es schüttend zu seiner Frau. Die aber meinte, was das nun wieder für eine Dummheit sei. Sie dachte nur an die Diäten, die fälltig wurden, denn für sie war Geld das Ziel, auf dem der D-Zug des Lebens dahinfährt.

Das Zentrum, die Partei des sozialdemokratischen Kandidaten Marx

Wie der SPD-Parteivorstand schwindelt, wenn er von Marx als dem „sicheren und erprobten verfassungstreuen Republikaner“ spricht

Marx ist keine beliebige Privatperson. Marx ist als Parteimitglied der Vertreter eines bestimmten Systems. Marx wählt, heißt für dieses System kämpfen. Was ist dieses System? Darauf geben nachfolgende Ausführungen Antwort, die entnommen sind dem Buch „Was ist die deutsche Sozialdemokratische Partei“ unseres Genossen Peter Maslowki. Wir werden, ebenfalls in sehr geistiger Form das Kapitel, das den belarussischen Sozialdemokraten Peter Maslowki, der jetzt dem Zentrumsmarx wählen wollen, zur aufmerksamen Lektüre empfehlen wird, nämlich das Kapitel „Zentrum und Revolution“ die Reaktion des „Kommunisten“.

Im dem Augenblick, wo im Gefolge des militärischen Zusammenbruchs Deutschlands sich auf der politischen Bühne eine Revolution durch Abkündigung der Monarchie und Erklärung Deutschlands zu einer Republik vollzog, konnten sich alle bis dahin bestehenden bürgerlichen Parteien nicht schnell genug sich ein demokratisches Wäntelchen umhängen. Alle waren für sozialistische Parteien: Deutsche nationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Christliche Volkspartei.

Was war der Zweck der Umwälzung? Man wählte, die proletarischen Massen waren in revolutionärer Gärung. Es drohte dem kapitalistischen System ernstliche Gefahr. Die zunächst politische Umwälzung trug in sich den Kern einer sozialen Revolution. Schon hatte sich das Proletariat in den Arbeiter- und Soldatenräten eigene parlamentarische Organen geschaffen, die in die Verfassung hätte einmünden können. In diesem Augenblick der höchsten Not für die Kapitalistenklasse gab man eben etwas Unbedeutendes, keine monarchischen Grundrechte, preis, um die Hauptkräfte der in der Hand zu behalten, die kapitalistische Staatsmacht und die Herrschaft über die Produktion.

Sor allem war es das Zentrum, die neue Christliche Volkspartei, die besonders laut ihren repräsentativen, demokratischen und sozialen Charakter lautete betonen zu müssen! Nur aus dem Grunde der Rettung der ganzen Volkswirtschaft überhaupt, war man gezwungen, man die alte Zentrumspartei, „Luzon und Altar“ in die Pumpkammer der Geschichte, zugleich gerade die Zentrumspartei als dem empfindlichsten, göttlichen Prinzip entsprechend bis dahin in allen Tonarten gepriesen worden war.

Nur einem Gegenstand nämlich schickte sich zu treffend die geradezu niederträchtige und feige Grundlosigkeit der Zentrumspartei darzustellen, als sie ihrer Einstellung zur Novemberrevolution. Denn nichts steht so tief wie die Tatsache, daß der Grundzug des Zentrums immer konterrativ gemeint ist. Besonders deutlich hat sich

das Zentrum stets grundtätig zur Monarchie betannt.

Kaiser Wilhelm haben die Zentrumskräfte immer verdimmt, weil man es widerlicher auch nicht in Bezug setzen hat. Als Wilhelm Hohenzollern im Jahre 1904 dem Reich einen Beschluß abgabte, schrieb das Zentrum, die „Germania“:

„Wir sind nicht aus politischen Gründen mit Stolz und Bewunderung auf den deutschen Kaiser, Wilhelm, der das ganze Konglomerat von Streibern und Redupolizisten, das sich französische Regierung nennt, in der ganzen Welt für ein verdammendes Ansehen gegenüber der souveränen Autorität, der sich unser Kaiser als Monarch, als Christ, als Mensch in der ganzen Welt zu erfreuen hat.“

Als Wilhelm Hohenzollern in seinem religiösen Größenwahn am 25. August 1910 in Königsberg lagte, die Krone für sich allein von „Gottes Gnade“ und nicht vom Parlament, Volkswahlmengen oder Volksbefehlissen verhehen worden, er sei also ein ganz besonderes „Instrument des Himmels“, da jubelte die gesamte Zentrumspresse diesem „Gottessprengen“ zu. Zum 41. Geburtstag Wilhelm II. hielt der Zentrumspräsident eine von widerlicher Lobhudelei strotzende Rede auf „unsern herrlichen Kaiser“. Er sei es, der bei allen Zeitfragen eine geistige Stütze aufzurichte, wie ja die Hohenzollern immer der Zeit vorangegangen wären. Der Kaiser Wilhelm da lehne es nicht ab, ein konstitutioneller Fürst zu sein, der die Herrschaft, aber nicht regiere. In einem offiziellen Zentrumswort, in dem „Katholischen Volksblatt“ von Siegers, Matthias Geyberger und Walter Schmitt, wurde ausdrücklich erklärt, das Zentrum habe eine nie sichere Stütze der Krone als die bürgerliche Partei der Nationalvereine. Die „Katholische Volkszeitung“ verurteilte am 12. Mai 1917: „Das Zentrum wird die Rechte der Krone und des Episkops verteidigen, wo sie immer angegriffen werden.“ Genau so konterrativ war von jeher die

Einstellung des Zentrums zur Demokratie, zur Parlamentarisierung und zum allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht.

zu Dingen, die man trotz ihrer Jähzähigkeit schon als „Revolution“ bezeichnete. Wohlten auch man die Sozialpolitik des Zentrums in seiner

Gründungszeit, so vor allem der Bischof Emanuel v. Ketteler, dem gleichen Wahlrecht zeitweilig unparteiisch gegenüberstehen haben, mochten nachfolgende Arbeitergruppen, die in dem Zentrum nie ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatten, auch nach solchen „sozialdemokratischen“ Forderungen traten, mochte auch das Zentrum mitunter zur Befähigung der Arbeiteropposition unzulänglichem Maßstab beispielsweise am Dreifachwahlrecht zustimmen, die offizielle Parteiführung wollte von solchen „unmittelbaren“ Dingen nie etwas wissen.

Selbst nachdem in der „Niederholländ“ des Jahres 1917 sogar Wilhelm Hohenzollern Wahlversprechungen gemacht hatte, nachdem das die offiziellen Parteipresse, obgleich sie nicht die „christlichen Fortschrittlichen“ des Hohenzollern nicht genug in den Himmel heben konnten, sie ließ aber sogar absehend auf. Die damalige Gesamtstimmung der Zentrumspresse drückte die „Eiserne Volkzeitung“ folgendermaßen aus: „Kühn und müde ist die Kaiserliche Hofhaltung von uns beurteilt worden. Dabei bleiben wir.“

Damit setzte das Zentrum die liberale Tradition, in den Volksmassen nur ein Objekt für die Kritik zu sehen, auch auf dem Gebiet der Wahlrechtsfrage fort. Nichts für das Zentrum war das, was die „Christlich-sozialen Blätter“ schon im Jahre 1910 ausgedrückt haben:

„Für uns müssen wahre und klare Prinzipien entscheiden. Vor deren Richterstuhl aber sind die allgemeinen Wahlen entschieden zu verwerfen. Sie sind hervorgegangen aus der Lehre von der Volkssouveränität, die unter dem Vorwand der demokratischen Individuen verheilt, jedes Atom dieser Lehre, aus in das Volkleben dringt, wirkt auf das gleiche verheerend ein.“

Nach tralier ist die Feindschaft gegenüber jedem selbständigen Denken und Tun der Volksmassen in der „Katholischen Staatsausführung“ von Schörs betont worden:

„Eine Demokratisierung vertritt der Katholizismus auch nicht in der Form eines selbständig auftretenden Volkselementes, das dieses auch in vollem Einklang mit der Hierarchie stehen.“

Um den Kontrast zwischen dem vorkonterrativen und dem nachrevolutionären Zentrum, um seine Doppelseitigkeit besonders deutlich zu machen, sollen wir nur die

Zentrumshaltungen über Republik, Demokratie und Wahlrecht im Jahre der Novemberrevolution

zusammen. In den Mitteltagen für die Parteiarbeit vom 30. Juni 1918 wird ganz ausdrücklich programmatisch festgelegt, daß die Zentrumspartei selbst hinwider wurde auf die „Erhaltung einer starken Monarchie“. Am 15. Januar 1918 — das sollten sich die Hunderttausende von Zentrumswählern nicht merken! — erklärte der Zentrumsgeschäftsführer Dr. Kaufmann im Preussischen Abgeordnetenhaus, daß keine Partei gegen die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau und dementsprechend auch gegen das Frauenwahlrecht sei: „Ich bin mit meinen politischen Freunden darin vollständig einig, daß wir eine politische Betätigung der Frauen im kommunalen und öffentlichen Leben nicht für erzieherisch halten, und darum ablehnen.“ Kurz vor dem November 1918 schrieb der Generalsekretär des Volksvereins, Dr. August Pieper, also eine hochoffizielle und einflussreiche Persönlichkeit, in einer Schrift: „Demokratische Forderungen und deutsche Freiheit“. „Eine Schrift ist nicht für alle. So auch die Demokratie nicht für uns Deutsche.“ Um am Vorabend der Novemberrevolution noch verbot der Kardinal von Hartmann, wie ja der höhere Klerus immer den Ton bei allen reaktionären Zentrumsmassnahmen anzugeben pflegt, den katholischen Arbeitervereinen aus Feindschaft gegen das allgemeine Wahlrecht die politische Betätigung. Der der Anhängerschaft an das gleiche Wahlrecht verdächtige Generalsekretär Dr. Müller wurde vom ihm kurzhand abgesetzt.

Um so tiefer wird man die Zentrumshaltung ermessen, mit der man, nachdem die Umwälzung von der Monarchie zur Republik doch gekommen war, ausgerechnet im Namen der Demokratie, im Namen des angeblichen Willensausbruchs des Volkes mittels der durch ein gleiches Wahlrecht gemachten Nationalversammlung der „Volksversammlung“, die natürlich bei der Abstimmung des revolutionären Programms, den Kampf ansetzte. Das, was den Zentrumskräften früher schon als die selbständige Revolution erschien, das wurde unter der Hand etwas Seltsames und Unantastbares, wüßig genug, gegen die politische Revolution verteidigt zu werden.

In dem Buch: „Mittig Jahre Zentrum“, das im Jahre 1921 erschien, erob der Zentrumsgeschäftsführer Dr. Zsch in ausgerechnet im Namen der Demokratie ein Geschrei über den „Egoismus und Mammonismus“ des revolutionären Proletariats. Er ferschnelnete

die Haupttätigkeit der Zentrumspartei während der Revolution

in folgendem Satz: „Es war ein hartes Glück Arbeit, das mit allen Leiden und Verführungen ein aufgewecktes Volk zur Ruhe zu bringen“. Diese parteiöffentliche Schrift: „Mittig Jahre Zentrum“ hebt hier auf die konterrevolutionären Gesichtspunkte des Zentrums hervor. Die „Berufung des Volkes“ sollte nur der Zweck sein, das sozialistische System zu retten. „Wenn das Recht am reinsten Eigentum zu manken beginnt, dann hört jede staatliche Ordnung auf; gegen diese staatsgefährlichen Elemente muß deshalb mit allen Mitteln vorgegangen werden“. Nachdem so Klosters Buntarbeit begründet worden war, schrieb Dr. Zsch im Namen der Zentrumspartei folgendes zur Sozialisierungsfrage:

„Nach dem christlichen Sozialisierungsprinzip sollten die Träger der ausführenden Arbeit auch nicht Besitzer der Produktionsmittel werden, aber doch mehr Einfluss auf die Produktion erhalten. Die Arbeiter sollen ihr Recht wahrnehmen.“

Wie zufrieden können da die Großhändler und Wucherer, die Wollsepperer und Bankhosen, die Industriemagnate und Krautjunker sein! Sie alle werden, ob Heiden, Juden oder Christen, ganz einverstanden sein mit diesem zentrumsschriftlichen Vorschlag, „der Produktion selbst näherzutreten“, denn das wird sicher nicht wehtun ihrem — Geld!

Diese revolutionäreinständige Tendenz im Zentrum wird durch die nachrevolutionäre scheinbare Schwankung des Zentrums zur Demokratie und Republik

nicht gemindert, sondern eher noch verstärkt. Abgesehen von einigen Zentrumskräften, wie z. B. dem Führer der rheinischen Bauernvereine, Freiherr v. Loß, einigen Zentrumskapitalisten, die sich aber nie ganz offen aussprechen, einigen Kirchhühnern vom Schlage des Kardinals Faulhaber und ganz wenig innerlich beufungional gemäßigten christlichen Gewerkschaftsführern am Siegerwald, entwidelt sich das Gros der Zentrumspartei, geführt auf das Kleinbürgertum und die Arbeiter, immer mehr zur konterrevolutionären Partei für die Republik in demselben Sinne, wie man vor dem Novembersturz konterrativ nach zugunsten von „Luzon und Altar“ Charakteristisch sind in dieser Hinsicht Ausführungen, die der keineswegs rechtslebende Wiesner in einer Rede am 17. Januar 1924 in Eberfeld anlässlich einer Generalversammlung des Augustinervereins gemacht hat. Er verurteilte zu nächst, daß das Zentrum „an der Revolution keinen Anteil“ gehabt hat. „Sicherlich hätte diese Revolution sich nicht durchziehen können, wenn die Vertreter der alten Ordnung am 9. November 1918 auch nur über einen kleinen Rest von Energie und Entschlossenheit verfügt hätten.“ Von dieser direkt konterrevolutionären Behauptung wird dann die Brücke zu den Ausweichern der — für das Proletariat verhassten — Novemberrevolution geschlagen: „Dem Reichspräsidenten Ebert und seinen Vereinen, insbesondere Moske, sind wir zu Dank verpflichtet.“ Der Sinn des Ganzen ist der: Demokratie und Republik haben uns immerhin, so mühselig es uns Zentrumskräften auch erscheinen mögen, bewahrt vor der gefährlichen Proletariat-Revolution, also stellen wir uns um so lieber jetzt „auf den Boden der Laizität“, auf den Boden der Republik, um in Zukunft noch empfindlicher alle revolutionären Geistes der Arbeiterklasse niederzuliegen zu können. Bei all dem bleibt es ganz selbstverständlich, daß die Zentrumspartei sich auch wieder auf den Boden der Laizität einer Monarchie stellen würde, wenn diese Erlöse zu verzeichnen hätte. Das Zentrum wird sich in der Frage Monarchie oder Republik immer nach der Dede irren.

Diesbezüglich ist Zentrum sind die Ausführungen, die ein Professor Grebe am 2. April 1924 in der „Germania“ gemacht hat:

„Auch wer die Monarchie für die deutschen Verhältnisse als die beste Staatsform ansieht, muß sich doch legen, daß ihre Zeit erst dann gekommen ist, wenn die gegenwärtigen Mängel und Schwierigkeiten behoben sind. Sie kann ginstigstenfalls den Schicksalen einer allmählichen langsamem Aufwärtsentwicklung hiden —“

Somit die getürzten Ausführungen des Kapitels „Revolution und Zentrum“. Was in dem zuletzt zitierten Satz von dem liberalen Professor Grebe enthalten ist, wird durch die Hindenburg-Kandidatur ergeben, angewandt werden. Hindenburg ist führenden Zentrumskräften nur eine Etappe „einer allmählichen langsamem Aufwärtsentwicklung“. Und irgendein Wilhelm Hohenzollern soll der „Schlüsselstein“ sein. Marx wird sich natürlich auf den „Boden der Laizität“ stellen. Wieder wird Zentrumshaltung sein: „Ebert und Moske! Und die sozialdemokratischen Elemente haben sich. Seine Ausführungen über den Zusammenhang zwischen SPD und Zentrum beweisen jedenfalls, wie richtig er die Macht der Konterrativität über die SPD beurteilt hat. Alles, was in dem Buch über die SPD, gelangt wird, hat jetzt in der Kandidatur Marx seine Bestätigung erfahren.

„Was ist die deutsche Zentrumspartei? Merkmalismus und Proletariat“

Dieses Buch von Peter Maslowki, herausgegeben von der „Vida“, Berlin, hat lange gesucht und ist gerade jetzt um so begehrt, als durch die Reichspräsidentenwahlkandidatur von Marx die Frage nach dem Charakter des Zentrums besonders bedeutungsvoll geworden ist. Dieses aufschreibende Buch hält weitläufig mehr, als im Vorwort verprochen wird. Es will nämlich nur „Bilderbücher“ sein, nur die ersten Wälle und Dämme niederlegen, die das Zentrum sehr geschickt zwischen den revolutionären Arbeitern und ihren Klassenfeinden, den katholischen Proletariatsführern aufzurichten verstanden hat. Aber aus der Fülle des zusammengetragenen Materials, aus der Schrift für Schritt vorgenommenen Bearbeitung aller mit dem Merkmalismus und Proletariat zusammenhängenden Probleme durch praktische Beweisführung baut sich mit eindringlicher Klarheit die ganze Zentrumspartei in ihrem Wesen und in ihrer Bedeutung auf. Zwei charakteristische Dinge machen das Buch nicht nur dem in katolischen Gegenden lebenden, daran unmittelbar interessiert, sondern auch dem in Mitteldeutschland wohnenden Arbeiter, der vom Proletariatismus kaum mehr getreift wird und schon seit Generationen in die Friederleerzeugung eingeebnet ist, wichtig: die wichtige Anklage des Verfassers, der „den ganzen Bereich“ kennt, und die Geschichte, die trotzdem aber gerade deswegen daraus erwächst ist.

Schon lebendig und ganz unvollständig wird geschäftigt, wie das Zentrum zum Aufstand steht (es steht nicht, es fällt mit ihm um), wie seine „Sozialpolitik“ aussieht. Die mannigfachen und doch so festen Organisationsformen, die in den Zentrumskräften eingebaut sind, werden „alsgezeigt mit ihrer jeweiligen Bedeutung“ Strömungen und ihren einen Ziel: die Arbeiter bei der Stange zu halten und sie fernzuhalten vom Klassenkampf, zu dem sie — wie auch in Maslowkis Buch ausführlich dargelegt wird — auf Grund

ihrer konominischen Lage gezwungen werden. Grundlage und Spitze der Zentrumspolitik werden vortrefflich in folgenden Worten gekennzeichnet:

„Was die katolischen Berufseureine betrifft, so fällt hier sofort in die Augen, daß die liberalen Organisationsbestimmungen um so magerer werden, je höher sie in die Kreise der Bourgeoisie hineingreifen, daß sie aber um so eifriger und zahlreicher sind, je tiefer sie in das Proletariat hinabgehen.“

„Was ein Weg, von dem Herling Anfang der achtziger Jahre mit seinem Kampf gegen die Sozialgelehrung des „heiligen“ Staates zu Dr. Braun, dem dauerhaften Inhaber des sozialdemokratischen Parteiensystems unter Republik, dem sozialpolitischen Vertrauensmann der allgemeinen Kapitalsmagnaten mit ihren Kartellen, Trusts und Syndikaten!“

In der Mitte liegen die drei christlichen Anträge gegen Ebert, der in antiparlamentlichem Sinne wider den Stachel leidet. Sehr interessant ist das Schicksal des Kaplans Cronenberg aus Aachen, den die katholische im Bezirk „Konstantin“ organisierte Bourgeoisie in dem Moment vernichtete, wo dieser die katolischen Arbeiter in die Sozialpolitik hineingeführt hat.

Am 9. November 1878 wurde gegen Cronenberg verhandelt in einer natürlich von den „Konstantin“-Deuten geführt eingetragenen Anklage wegen Betrug, angeblich dadurch verurteilt, daß er durch die Verurteilung eines fälligen Vermögenszuges des Reichsministerzuges in den Jahren 1873 und 74 das Vermögen von Arbeitern um Geldbeträge geschädigt habe. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Gleich darauf trat ihn eine Strafe von acht Monaten wegen „verbotenerlicher Unzucht“ im Sinne des § 175 des Strafgesetzbuchs. Diese letzte Strafe wurde bei erneuter Verhandlung am 3. Januar 1879 auf 2 Jahre Gefängnis verurteilt, wobei der Verlauf der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren kam. Wenn man alle Umstände berücksichtigt, die sich in dem Kampf und der Deje der mächtigen Aachener Bourgeoisie

gegen Cronenberg aussprechen, wenn man weiter hört, daß von den drei Belastungszeugen gegen diesen in der Angelegenheit des § 175 einer im Gefängnis starb, der zweite sich im Justizhaus erhängte und dem dritten der Richter legen mußte, er geheze eigentlich auf die Anklagebank, dann ergeht uns die ganze Lust gegen den Arbeitertapian mehr als verdrängt.“

Als Genosse Maslowki zu Anfang des Jahres im Stuttgarter Gefängnis sein Buch zu Ende schrieb, wachte er noch nicht, daß die Sozialdemokratie von über 700000 Wählern verlangen würde, den katholischen Exponenten des Zentrums, Marx, zum Reichspräsidenten zu wählen. Seine Ausführungen über den Zusammenhang zwischen SPD und Zentrum beweisen jedenfalls, wie richtig er die Macht der Konterrativität über die SPD beurteilt hat. Alles, was in dem Buch über die SPD, gelangt wird, hat jetzt in der Kandidatur Marx seine Bestätigung erfahren.

Mit einem eindringlichen Appell an die Zentrumsarbeiter, sich in die Reihenfront des Proletariats einzureihen, schließt das Buch, das jeder Arbeiter lesen sollte. Ausdrücklich legen wir: jeder Arbeiter, denn das Buch ist nicht zu geben zu der engen Parteiliteratur. Es ist vielmehr in seiner ganzen Anlage sehr geeignet zur Lektüre, nicht bloß für sozialdemokratische, sondern vor allem auch für christliche Arbeiter. Die Art und Weise, wie der Verfasser jede zentrumseinständige Behauptung eingehend beweist durch Zitate und Tatsachen aus dem Zentrumslager, selbst, was das Buch unbedingt auch zu einer interessanten Lektüre für jene christliche Arbeiter machen, die wenigstens in etwas über die liberalen Schwellen zu schauen verstanden.

Alles in allem: Das Zentrumswort des Genossen Maslowki ist eine Entdeckung, die endlich eine bisher sehr kahle Seite in der Arbeiterliteratur ausfüllt.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnabkommen in der Berliner Metallindustrie abgelehnt

(Sig. Trahm) Berlin, 15. April.
Die gestern abend tagende **Präsidentenversammlung** der **Hilfs- und Transportarbeiter** der Berliner Metallindustrie nahm zu dem im Schlichtungsausschuss für die Metallindustrie enthaltenen Lohnabkommen für die Hilfsarbeiter Stellung und lehnte es ab, trotzdem die Gewerkschaftsbureaukratie sich für die Annahme einsetzte.

Ein neuererrat an den Fabrikarbeitern

Mit dem 31. März lief das Arbeitsabkommen für die chemische Industrie ab. Nach 13 Monaten hatten die Chemiewerker Gelegenheit, die Segnungen des Ermäßigungsabkommens kennenzulernen und darüber nachzudenken, in welcher Form sie dem nächsten Lohnabkommen zustimmen wollen. In welcher Form sie dem nächsten Lohnabkommen zustimmen wollen. In welcher Form sie dem nächsten Lohnabkommen zustimmen wollen.

Die bisherige Arbeitszeit von 9 bis 12 Stunden ist bis zum 31. Oktober verlängert worden.

Zu diesem Bericht kommt noch die ungenügende Freiheit, daß diese Freiheit der berechtigten Arbeitererwartung es nicht mag, den Arbeitern mitzuteilen, wie das jetzige Vertragsverhältnis lautet. Sie glauben, bei den jetzt laufenden Lohnverhandlungen von dem Unrechtmertum einige Pfennige Lohnzulage ausgeben zu erhalten als Gegenleistung für die Preisgabe des Achtstundentages und hoffen, die Lohnfrage könnten zu können, um die Arbeitsfreiheit von der viel wichtigeren Arbeitszeitfrage abzulösen. Das Spiel darf ihnen diesmal nicht gelingen. Die Arbeiterfreiheit muß die Bureaukratie zur Weichheit zwingen und muß in den kommenden Mitgliederberatungen gründlich mit ihr abrechnen.

Eine Niederlage der Ortsleitung

Mitgliederberatung des Zentralverbandes der Angestellten

Am Mittwoch fand im „Volkspar“ die schon seit einem halben Jahre fällige Generalversammlung der Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten statt. Bekanntlich hat über den Kopf der hiesigen Ortsleitung hinweg der Gau- bzw. der Hauptverband des Zentralverbandes der Angestellten in Halle das Vertreterjubiläum eingeführt. Trotz Protestes der Stadträte, Sozial- und Gewerkschaften hat der Obmann des Vereines Körbe das statutenmäßige Vorgehen des Hauptverbandes durchgesetzt.

Die Bildung des Staatsreiches zeigte sich an dem erschlafften Interesse der Mitgliedschaft. Die Veranstaltung war sehr schwach besucht, da sie doch nicht zu liegen hat. In der Aussprache über den Geschäfts- und Kassenbericht, der sehr mager war, wurde übereinstimmend das Verbot der Erstattung genehmigt und erwartet, daß sie sich dem alten System der Generalversammlung zurückziehen werde. Gegen die Stimmen der Mitglieder der Ortsleitung wurde dann einmütig folgender Antrag angenommen:

„Die am 8. April 1925 im „Volkspar“ tagende Mitgliederberatung des Zentralverbandes der Angestellten beantragt unter Zustimmung des eigentlichen Vorgesahren der Ortsleitung die Aufhebung des Vertreterjubiläums für die Mitgliedschaft Halle und die Wiederherstellung des ordnungsgemäßen Mitgliederabkommens. Die Ortsleitung hat, ohne nach dem § 21 des Statutes die Mitgliederberatung zu befragen, über den Kopf der Mitgliedschaft Halle hinweg das Vertreterjubiläum eingeführt.“

Darüber hinaus hat sie nicht etwa aus allgemeinen Wogen der Gesamtmittelschicht hervorgerahene Vertretererwählung wählen lassen, sondern eine künstliche Zusammenfassung von Sektionen durchgeführt, um ein erwartetes Resultat für die Vertretererwählung zu erreichen.“

Sitzung des Ortsrats des Eislebens

Am Freitag fand im „Volkspar“ eine Plenarversammlung des Ortsrats des ADBE statt, die sich nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten mit dem 1. Mai befaßte. Niemand konnte sich des Eindruckes erwehren, daß die Reformen sich sehr ungut über diese Frage urteilten und nach langem Hin- und Her sich dahin entschieden, in den großen Werten eine geheime Abstimmung über die Arbeitsruhe am 1. Mai vorzunehmen. Sollte die Abstimmung eine Mehrheit für die Arbeitsruhe ergeben, dann wird sich auch das Kartell in diesem Sinne entscheiden. Unter Verschiedenem regte der Bibliothekar an, die Kollegen nochmals abzufragen, zur Zustimmung der Bibliothek die Bücher abzurufen. Wenn das nicht hilft, dann sollen die betreffenden öffentlich in der Presse durch Bekanntgabe ihrer Namen an ihre Verpflichtung erinnert werden. Bei der Betrachtung der Kassenverhältnisse drückte der Kassierer seine Verwunderung darüber aus, daß das alte Kartell mit den bis jetzt gezahlten Beiträgen auskommen ist. Die Preisregelung wurde deshalb dem Vorstand zur Erledigung überlassen. Über die Erhaltung des „Volkspar“ soll in nächste Generalversammlung aller Parteien und Gewerkschaftsfunktionäre stattfinden, um gemeinsam mit dem Wirt und der Gewerkschaft auch diese Frage zu regeln.

Metallarbeiter in Bitterfeld

Am Freitag, den 17. April, findet im „Bürgergarten“ eine außerordentliche Mitgliederberatung des ADBE, Jahreshilfs Bitterfeld, statt.

Achtung, Bauarbeiter!

Die Steinmänner befinden sich im Streit, kein Maurer oder Bauarbeiter darf während des Streiks Steinmearbeiten verrichten. Wo dies geschieht, ist es sofort im Bureau zu melden.

Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter Bezirksverein Halle.

R. B. D.

Unterhaltungs- und Sportveranstaltungen

Abend, Mittwoch, 16. April, im „Bürgergarten“

Abend, Donnerstag, 17. April, im „Bürgergarten“

Abend, Freitag, 18. April, im „Bürgergarten“

Abend, Samstag, 19. April, im „Bürgergarten“

Abend, Sonntag, 20. April, im „Bürgergarten“

Bitterfeld!

Welt-Theater Bitterfeld

Donnerstag, d. 16. April - Sonntag, d. 19. April:

Das schon seit langer Zeit mit Spannung erwartete soziale Arbeiter-Drama

„Schmiede“

Die „Schmiede“ schildert in 6 langen Akten das Leben und Treiben des Fabrikarbeiters

Im humoristischen Teil die lustige Zattige Groteske

Feuer-Alarm!

Die musikalische Illustration erfolgt von einer verstärkten Kapelle unter Leitung des bewährten Kapellmeisters **H. Bött**

Beginn der Vorstellungen täglich 7 1/2 Uhr und 9 1/2 Uhr

Jugendliche haben zu den Nachm.-Vorstellungen Zutritt

Karl Reinhold

Friedersdorf bei Bitterfeld

Holz- und Kohlenhandlung

Briketts

nur erstklassige Marken

Michel - Grube Auguste

juhren- und gemietweise zu billigsten Tagespreisen

Bekanntmachung des „Roten Frontkämpfer-Bund“

Abend, Mittwoch, 15. April, im „Bürgergarten“

Abend, Donnerstag, 16. April, im „Bürgergarten“

Abend, Freitag, 17. April, im „Bürgergarten“

Abend, Samstag, 18. April, im „Bürgergarten“

Abend, Sonntag, 19. April, im „Bürgergarten“

Bitterfeld!

von heute an Marienstr. 7 (Laden)

Bestellungen auf den „Klassenkampf“ sowie Anzeigen- und Druckaufträge aller Art werden dabei selbst entgegengenommen. Auch erfolgt durch unseren Vertreter die Lieferung aller kommunikativen sowie schöngeistigen Literatur, sämtlicher Zeitschriften, Schul- und Schreibwarenartikel. Nicht auf Lager befindliche Bücher werden ohne Preisauflage schnellstens besorgt.

Teilzahlung

Herren- u. Knaben-Anzüge

Goldne Preise, gute Verarbeitung bei **Edert, Schillerstr. 28, p.**

Saatkartoffeln

täglich mehrere Waggons, gelbe und weißfleischige, verschiedene Sorten, am Bahnhof zum Verkauf

G. Henning, Eisleben

499 - Telefon 384

Schreibwaren

Schultafeln usw.

empfehl. **Bolksbuchhandlungen** in Halle

Am Freitag nach langer Krankheit unter dem Namen **Karl Dittmar** Wir werden kein Ansehen in Ehren halten

Koter Frontkämpfer-Bund

Dr. Gruppe

Bekanntmachung

Wenige müssen bis zum 20. d. M. von Hausnummern beschriftet sein. Schilde werden verteilt und haben Wohnungsnahmen zu gewöhnen (1497) Eisen, den 7. April 1925

Die **Polizei-Behörde** Claus

Sport-Drucksaften

bekohlt bei der **Produktiv-Genossenschaft** für den Bezirk Halle-Merseburg

Empfehlenswerte Literatur

Bezugs-Zentralbuchhandlung Halle a. S., Bergholzstraße 18 und deren auswärtigen Filialen

Gesoben erschienen!

Lenin: **Ausgewählte Werke**, Sammelband, brosch., 6,00

Lenin: **Die zwei Revolutionen des Jahres 1917**, 1. Bd., Die allgem. Voraussetzungen d. russ. Revolution, 1. Uebersetzung, brosch., 0,40

Die **Organisation der Betriebszellen**, brosch., 0,75

Heinz Neumann: **Was ist Bolschewisierung?**, brosch., 1,20

Eugen Varga: **Materialien über den Stand der Bauernbewegung**, brosch., 1,20

Die **Kommunistische Internationale**, Heft 1, brosch., 1,50

Die **Kommunistische Internationale**, Heft 2, brosch., 1,50

Unter dem Banner des **Marxismus**, Jahrg. 1, Heft 1, brosch., 3,00

Werdet **Klassenkämpfer** (Zur Jugendweize), brosch., 0,75

Mein **Genosse** (Zur Jugendweize), brosch., 1,60

Hausräumen!

Kauf nur bei unseren Inserenten!

Zur Anfertigung neuer Herrenanzüge und Damenanzüge nach Maß empf. sich **Otto Bartel** Drehschneiderei?

Donnerstag: **Frühling**

Adolf Schumann, 36th, 370 Kramerstraße 12.

Gestern morgen entschloß sich nach längerem schweren Leiden unsere bezugszute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helen verew. Riebenstahl

geb. Gutzzeit [1141]

Waffwitz, den 15. April 1925

In tiefem Schmerz: **Geschwister Riebenstahl**

Beeidigung: Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause

Jeder Wähler, der sich über die Programme der Parteien orientieren will, der lese die aktuelle Schrift von

Emil Csehborn:

Parteien und Klassen im Spiegel der Reichstagswahlen

Ottav-Propädeut (90 Seiten stark) Preis 80 Pf. Zu haben in den Buchhandlungen der Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH, wie in den auswärtigen Filialen



Die Ergebnisse des Dritten Weltkongresses der Roten Sport-Internationale

Im Monat Oktober tagte in Moskau der 3. Weltkongress der Roten Sport-Internationale. Dieser Weltkongress vereinigte die Delegierten von 21 Ländern. Durch die rege Beteiligung wurde dieser Kongress zum ersten wirklichen Weltkongress der internationalen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung überhaupt. Die reformistische Luzerner Sportinternationale wird in diesem Umfange jedoch nicht einmündig zur Teilnahme eingeladen. Die reformistische Luzerner Sportinternationale wird in diesem Umfange jedoch nicht einmündig zur Teilnahme eingeladen. Die reformistische Luzerner Sportinternationale wird in diesem Umfange jedoch nicht einmündig zur Teilnahme eingeladen.

1922/23.	1923/24.
Angeschlossene Nationen:	Angeschlossene Nationen:
Belgien 120.000	Belgien etwa 200.000
Frankreich etwa 6.000	Frankreich etwa 10.000
Italien etwa 10.000	Italien etwa 15.000
Spanien etwa 1.000	Spanien etwa 2.000
Österreich etwa 1.000	Österreich etwa 2.000
Polen etwa 1.000	Polen etwa 2.000
Ungarn etwa 1.000	Ungarn etwa 2.000
Brasilien etwa 1.000	Brasilien etwa 2.000
USA etwa 1.000	USA etwa 2.000
Japan etwa 1.000	Japan etwa 2.000
China etwa 1.000	China etwa 2.000
Indien etwa 1.000	Indien etwa 2.000
Indonesien etwa 1.000	Indonesien etwa 2.000
Philippinen etwa 1.000	Philippinen etwa 2.000
Indonesien etwa 1.000	Indonesien etwa 2.000
Philippinen etwa 1.000	Philippinen etwa 2.000
Indonesien etwa 1.000	Indonesien etwa 2.000
Philippinen etwa 1.000	Philippinen etwa 2.000

Stationen in Luzerner Verbänden:
 Deutschschweiz 150
 französischsprachige Gebiete 100
 deutschsprachige Gebiete 100

In Rußland haben wir viele Klubs und Zirkel für physische Erziehung, die in ihrer Statistik noch nicht eingerechnet sind und die die Zahl für Rußland bedeutend erhöhen werden. Der Kongress hat in einer Reihe von Resolutions die Aufgaben der RSI, behandelt und dazu die notwendigen Beschlüsse gefaßt. Ganz einseitig wurde festgestellt, daß die physische Erziehung der proletarischen Jugend in den kapitalistischen Ländern nur der Vorbereitung der Kampfkraft gegen die Bourgeoisie dienen kann. Die Frage der Gesundheit, der Hygiene, der Körperbildung und anderer schöner Dinge, hängt ab von den sozialen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse. Um diese Lebensbedingungen, ein gültig zu gestalten, muß der Kapitalismus beseitigt werden. Dazu braucht das proletarische Kampfer, und ein körperlich widerstandsfähiges Proletariat ist kampffähiger und ausdauernder im Klassenkampf; deshalb müssen wir dazu die physische Erziehung der Arbeiter mit dem Mittel des Turnens, Sport und Spiel herbeiführen. Die Bourgeoisie hat schon sehr lange die Bedeutung der körperlichen Erziehung für ihre Klassenziele erkannt und benutzt

Turnen, Sport und Spiel ausschließlich für ihre Zwecke. Mit diesen Mitteln halten sie Millionen von proletarischen Angehörigen von den proletarischen Organisationen fern und machen sie zu Feinden des Proletariats. Damit fällt die Frage von neutralen und politisierten Sport, welcher Anschauungsweise sich auch die Reformisten bedienen. Der 3. Kongress hat ausdrücklich betont, daß die Mittel der physischen Erziehung bewußt von der Arbeiterklasse benutzt werden müssen und den Zielen des Proletariats zu dienen haben.

Der Kongress hatte eine Reihe von Unklarheiten zu liquidieren, die hauptsächlich in der Frage der Verbindung der sogenannten Kulturorganisationen mit den Organisationen der physischen Erziehung bestanden. Es wurde festgestellt, daß eine Zusammenfassung in der organisatorischen Verbindung der verschiedenen Gesellschaftsorganisationen mit den physischen Erziehungszweigen nicht vorliegt und deshalb nicht notwendig ist. Eine enge Zusammenarbeit wird selbstverständlich weiterhin bestehen. Was die Verbindung der Organisationen von bürgerlichen und reformistischen Einflüssen anbelangt, so ist es die Aufgabe der revolutionären Arbeiterbewegung, dem Betrieb, von der Gemäßigten und innerhalb der Organisationen ausgehend, dieselben zu bearbeiten. Die RSI konzentriert ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte auf die Organisationen der physischen Erziehung, weil diese für die Kämpfe des Proletariats eine unmittelbare Bedeutung haben.

Der 3. Kongress mußte sich im Zusammenhang damit mit dem technisch-methodischen Fragen innerhalb der Turn- und Sportorganisationen befassen und stellte dazu bestimmte Richtlinien auf, die betonen, daß die technisch-methodische Arbeit der körperlichen Erziehung vom Standpunkt der Bedürfnisse der Arbeiterklasse ausgehen muß. Für die weitere Entwicklung der RSI ist es wichtig, daß der 3. Kongress ein festes Organisationsgerüst geschaffen hat.

Die RSI muß zu einer zentralisierten, fest disziplinierten Weltorganisation werden. Die RSI ist allen proletarischen Elementen, die den Klassenkampf anerkennen, zugänglich. Ziel dieser ist sehr wichtig, da die Bourgeoisie und die Reformisten versuchen, die RSI, als „kommunistische Internationale“ hinzustellen. Die Beschlüsse über die Aufgaben im Kampf gegen den Faschismus und bürgerlichen Militarismus sind ganz einseitig und geben für die Zusammenarbeit mit den revolutionären Partei-Jugendorganisationen und Gewerkschaften eine gute Basis. Selbstverständlich ist es, daß die RSI sich nicht zum leichten passiven Antimilitarismus bekannt hat, sondern für die revolutionäre Arbeit in der Armee und in den eigenen Organisationen ist.

Einem großen Teil der Debatten des Kongresses füllte die Ausprache über das Verhältnis zu den bürgerlichen und Luzerner Organisationen. Gegen die bürgerlichen Organisationen gibt es nur eine Taktik, und zwar die rücksichtslose Bekämpfung. Um gegen die wütende Spaltungskampagne der Luzerner Internationalen Front zu machen, stellte der Kongress noch einmal fest, daß die RSI, unerlässlich für die Einheit der proletarischen Turn- und Sportorganisationen kämpfen wird. Durch die Ablehnung der Beteiligung der RSI, an der ersten Arbeiter-Olympiade im Jahre 1924 ist eine komplizierte Lage geschaffen worden. Die Führer der Luzerner Internationalen arbeiten ganz bewußt auf die Spaltung hin, um die unzureichenden

revolutionären Elemente loszuwerden. Der Kongress erklärte einstimmig, daß es die Aufgabe der Anhänger der RSI, ist, nicht auf die Provolationspolitik der Luzerner Bureautraiten (alles Reformisten) einzugehen, sondern innerhalb der Luzerner Organisationen für die Einheit zu kämpfen. Der Kongress ruft die Massen auf, sich in diesem Kampf mit der RSI, zu solidarisieren und ihre Teilnahme an der ersten Arbeiter-Olympiade zu ermöglichen. Das höchste Forum, der Weltkongress, der RSI, erklärte, daß die RSI, noch immer bereit ist, an der ersten Arbeiter-Olympiade mit allen Kräften teilzunehmen, und daß er die volle Einladung erwartet. Lediglich was sich der Kongress der Luzerner Bureautraiten, die Verantwortung bewußt und lauter als Verantwortung für die Folgen der Nichtteilnahme auf die Schultern der Führer der Luzerner Internationalen. Die Masse muß handeln, das war die Parole des Kongresses.

Der Kongress hat beschlossen, daß die Einladung zur Teilnahme an der ersten Arbeiter-Olympiade abgelehnt ist, für das Jahr 1924 eine große Welt-Olympiade aller proletarischen Organisationen.

Der physischen Erziehung vorzubereiten. Diese Olympiade wird dann die wirkliche erste internationale Welt-Olympiade werden, da sie im Zeichen der Einheit und Einigkeit der internationalen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung stehen soll. Von jedem Standpunkt aus betrachtet, hat der 3. Weltkongress der RSI, wichtige Arbeit geleistet. Es ist die Aufgabe, die Verantwortung bewußt und lauter als Verantwortung für die Folgen der revolutionären Arbeiterbewegung den weiteren Aufbau der Roten Sport-Internationale zu organisieren.

Der Kampf gegen die Arbeiterportler

Aus Reinsdorf wird uns geschrieben: Der „Freien Turnerzeitung“ Reinsdorf, was es gelungen, in dem ländlichen Städtchen Landeshof einen Saal zur Aufzucht einer turnerischen Führung zu bekommen. Da nun dort kein Arbeiterportler existiert, hatten die Bürger einen Schritt bekommen und hatten zur Kenntnis der Nachtwächter alarmiert. Dieser biedere Mann, schritt in Begleitung eines zweiten, während unserer Veranstaltung auf dem Hofe des Lokales auf und ab. Da ihm aber die Zeit zu lang wurde, ließ er seinen Begleiter, welcher Mitglied der Winzergenossenschaft ist, zurück und entfernte sich. Dieser sollte nun irgend etwas gegen uns unternehmen. Dies war ihm bald gelungen. Als wir nach Schluß der Veranstaltung den Saal verließen, kamte unser Sportgenosse A. Ludwig ein zusammengeknülltes Papier aus seiner Tasche, traher ein Knallfroh gelesen, mußte aber durch die Strapsen in der Polenteile sein Ansehen verändern. Als nun unter Genosse vielen malen anzuwenden wollte, trat der Nachtwächter nach vorne und schrie auf ihn zu und sagte: „Wasch keinen Unflut. Wenn wohl Strafe bezahle!“ Unter Genosse ließ ich aber nicht von diesem Mameluden hören und verlor die Knallfroh anzuhören. Durch die die Strapsen, welche dieser gefährliche „Sprongkörper“ durchgegangen hatte, freute er sich. Schiller fühlte sich in seiner Autorität gefährdet und brachte den Genossen Ludwig zur Ansicht. Dem Genossen ging folgende Anzeige zu:

„Sie haben in der Nacht vom 18. bis 19. Januar, nachts um 1 Uhr, in der Nähe bewohnter Grundstücke einen Sprengkörper zur Explosion gebracht, welcher weit und breit hörbar war. Erwiesenen wird die Tat durch den Nachtwächter Schüller. Sie haben sich somit des ungesetzlichen Aktes schuldig gemacht. Es ist so mit gegen Sie eine Ordnungsbefehl von 15 M. verhängt worden, an deren Stelle im Nichtbetriebsfall eine Haft von drei Tagen tritt.“

Unter Sportgenosse protestierte jedoch dagegen und gab verschiedene Zeugen, welche die tiefsten Vorfälle anwesend waren, an. Schüller sollte hierauf nochmals vernommen werden, aber bis zum heutigen Tage haben wir noch nichts davon gehört. Dieser „gefährliche“ Knallfroh war jedenfalls nicht mit dem Sprengkörper gefüllt in Verbindung zu bringen. Unter Genosse E. wurde schon im vorigen Sommer, als er mit einigen Turnerjungen vom Turm in Vorfeld kam, von einem Unbekannten mit einem Knüttel oder Zoltschlag im Dunde der Nacht auf den Kopf geschlagen. Bestimmungslos war er zusammengeknüllt und erholte sich erst nach einer Zeit wieder. Der Unbekannte hatte in der Zeit das Weite gesucht. Gewisse Urteile müssen wir nicht, aber jedenfalls wird das begangene Verbrechen. Diese merkwürdige Gesellschaft steht mit feuchten Augen die Arbeiterportbewegung aufblühen und kann ihnen das nicht bergen. Daß auch aber nicht einsehbarer! Vielmal allem Anstoß über Freuden fallt und unerschrocken die Stirn!

An alle Sportberichterstatter!

Die Sportberichte und Aufstellungen von Spielen sind oft in einem beizugigen Zustand, daß sie beim besten Willen weder vom Redakteur, noch vom Leser gelesen und entziffert werden können. Jeder Berichterstatter soll daher folgende Regeln beachten: Nicht über die Höhe der Tribüne, sondern über die Höhe der Tribüne berichten; nicht über die Höhe der Tribüne, sondern über die Höhe der Tribüne berichten; nicht über die Höhe der Tribüne, sondern über die Höhe der Tribüne berichten. In der Kürze liegt die Würze! Unsterbliche Manuskripte, in denen nicht die vornehmend abgedruckten Regeln beachtet sind, wandern von jetzt an erdumher in den Papierkorb.

Meß-Mend

Roman von Jim Pollat
 Lepsius schrieb sich die Adresse auf und sprach wieder ins Auto. „Herzlichen 1741“ rief er dem Chauffeur zu.
 „Wieder die alte Straße.“ Er war weiter zu fahren, desto öder und finsterner wurde sie. Dann das scharge Gitter, und das Haus, das unheimlich still und regungslos darsag, als wenn alle Einwohner zu Klammern verdorrt waren.
 Lepsius rief an der Klingel. Der potternarbig Wärtter steckte, bleich vor Wut, seinen Kopf heraus.
 „Ehernen Sie sich zum Teufel!“ brüllte er, nachdem er Lepsius einer flüchtigen Prüfung unterzogen hatte, „es wird nicht empfangen! Machen Sie, daß sie fortkommen, oder ich lasse die Stunde von der Kette!“
 „Mein Freund“, flüsterte der Doktor, „ich muß dem Professor Hjorten eine wichtige Sache mitteilen. Es handelt sich um die Rettung meines Lebens.“
 „Zu spät!“ antwortete finsterner der Wärtter. „Der Direktor ist nach Rußland abgereist, heute war eine Revision da. Der Kerl hat sich alles aufgeschrieben und den Mann aus 132 mitgenommen. ...“
 „Wieviegt ich es doch nicht zu spät. Es handelt sich um etwas, das nur Hjorten allein weiß. Er hat mit den Wäuttern gegeben, mich nötigenfalls an sie zu wenden. Wenn Sie Ihre eigene Haut retten wollen, dann denken Sie nach, wie ich ihn am schnellsten erreichen könnte.“
 Der Wärtter sah Lepsius miträuflich an.
 „Wie ist Ihr Name?“
 Lepsius nickte.
 „Oleum ricini“, sagte er, das esse, was ihm in den Sinn kam.
 In derselben Stunde hätte sich der Befehl des Wärtters auf. Er nahm die Kette ab und legte ehrerbietig:
 „Bitte, treten Sie ein, Sir. Sie sind gewiß auch ein Italiener?“
 „Versteht sich“, murmelte Lepsius, ihm in die finstere Höhle folgend. Aber der Potternarbig führte ihn nicht dorthin, wo er vor kurzen Tofft hineingefahren hatte. Er öffnete eine kleine Tür und ließ Lepsius in ein prächtiges Empfangszimmer eintreten, in dem alles von Sauberkeit glänzte.

„Sehen Sie sich, Sir, ich rufe gleich unsere Sekretärin. — Sie wird sich die Sache überlegen.“
 Lepsius nahm Platz. — ein ausgeprägtes Unbehagen stieg in ihm auf. Er konnte kaum ein Dutzend italienische Worte. Was soll er tun, wenn die Sekretärin ihn italienisch anspricht? Es war ihm unmöglich, länger liegen zu bleiben, er sprang wieder auf und ging, ihn den kalten Schweiß von der Stirn wischend, einige Male auf und ab. Während sich sein Blick auf die ausgezeichneten Wäuttern an den Wänden, aber in derselben Sekunde fühlte er, daß ein paar schwarze Augen ihn beobachteten.
 „Pitoresco e... e cascara agrada!“ murmelte er, ohne seinen Blick von den Wäuttern zu wenden: „Roma Acropoli, Multatuli.“
 Die fünf seiner begeisterten Worte wurde durch die acht englische Begrüßung unterbrochen:
 „Guten Tag, Sir.“
 Der Lepsius stand eine nicht mehr junge, brünette Dame mit einem Gesicht, das ihm erstaunlich bekannt vorkam. — er wußte nur nicht, wo er es hinstun sollte! Verdammt, so sehr er sein Gedächtnis aus anstrengte, er konnte sich nicht darauf besinnen.
 „Ich betrachte entzückt Ihre Bild, obwohl mein Herz in der großen Unruhe ist“, murmelte er verwirrt, der Sekretärin entgegen, „teure Miß oder Wäuttern.“
 Miß Croce, 33, begrüßte als Italienerin ihre Begeisterung, Sir, aber ich kenne keine deutsche Mutter Sprache nicht. Welche Anwesenheit führt Sie zum Professor?“
 „Signorina Croce“, flüsterte Lepsius mit weitaufersten Augen, kampfschielig bemüht, seinen Worten die maximale Expression zu verleihen: „Ich bin kein nächster Freund. Wir haben gemeinsam eine wichtige Sache begonnen. ...“ Ein Unterbrechung der größten Bedeutung. Nun lie sie zu vernünftigen nachdenken. Der Professor kein Irrtum, er wird er beiseite geschafft werden. Ich muß ihn unter allen Umständen einsöten und warnen.“
 Miß Croce wurde erst:
 „Droht ihm die Gefahr in Petrograd?“
 „Das ist es ja eben!“
 „Nun, wenn Sie wollen, teurer Sir, werde ich Ihnen sofort alle Voreile beschaffen, und Sie können morgen früh mit dem Dampfer abreisen.“

„Vortrefflich!“ rief Lepsius.
 „Ah, sagen Sie das italienisch!“ hauchte Miß Croce träumerisch die Augen schließend, „ich bin so glücklich, wenn ich die Sprache meiner Heimat höre.“
 „Hyperoxidat!“ jagte Lepsius bereitwillig. Er schloß nun seinen Boden unter den Füßen, und ließ Unbehagen legte sich.
 „Aber es wird das beste sein, wenn Sie sich vor Ihrer Abreise nicht mehr zeigen. Wir werden Sie die Nacht über bei uns unterbringen.“
 „Ich habe mein Auto draußen stehen“, versuchte Lepsius zu protestieren.
 „Das macht ja nichts! Geben Sie und lassen Sie dem Chauffeur, daß Sie verreisen und daß man zu Hause nicht auf Sie warten sollte.“
 Lepsius ging zu seinem Auto. Die Gefährten des Wärtters und der Miß Croce sahen ihm vertrauensvoll nach.
 „Sie Toby und Miß Small, daß ich für drei Wochen verreise!“ jagte Lepsius mit machtwortlicher Miene zum Chauffeur und betrat wieder ihn, aus dem Hause.
 Als der Wagen verschwunden war, schlug der Wärtter dröhnend die vergritterte Tür zu.
 „Und jetzt...“ jagte Miß Croce, sich zum Diener wendend, „wir dieses fette Schwein in die Zelle 132 und lasse es so lange hungern, bis es eingestürzt, welche Bande es hierher geschickt hat.“
 Im selben Augenblick wurde der verurteilte Lepsius am Kragen genommen und die eisernen Hände schleppten ihn durch den lurchigen Korridor. Wie im Traum vernahm er das Krächeln, Stöhnen und Schreien um ihn herum, wie im Traum sah er die finsternen, nackten Mauern vor sich, an denen man ihn arbeitslos schleifte, bis man ihn in einer lurchigen, halbuntenen Gruft auf einen Strohhalm warf.
 Der Wärtter brach in ein diabolisches Gelächter aus, schlug die eisernen Tür zu und seine Schritte verhallten. Lepsius blieb allein.
 „Schafstopp! Idiot! Quadrant!“ flüsterte er sich zu, sich verzweifelt auf die Stirn schlagend, „Du Kohlrut, Du Arzei, — ich sehe hier und versagere.“ (Fortsetzung folgt.)

